



# Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

Tárgy

902.6

Hely

Szerző:

Cím: Die Altentümer Budapests

Idő

1923

Személy

Forrás:

Neues Pester Journal

Br

(Hely)

1923. 7. 1.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Olda)

## Die Altentümer Budapests.

Ein interessantes Elfenbeinrelief. — Der Aquincumer Aquädukt. — Ein Grabfund in Aquincum. — Pest und Ofen auf deutschen Holzstichen.

Vor vierunddreißig Jahren beschloß die Generalversammlung der hauptstädtischen Repräsentanz die Herausgabe eines Jahrbuches unter dem Titel „Die Altentümer Budapests (Beschreibung der auf dem Gebiete der Hauptstadt gefundenen Kunst Denkmäler und der historisch bemerkenswerten Orte)“. Im selben Jahre noch erschien der erste, von Alexander Gömöri-Szász redigierte Band, den eine Einleitung des Redakteurs über Aquincum und die Ausgrabungen in den Jahren 1880—88 und ein ausführlicher Bericht Valentin Ruzsinszky's über die letzten Aquincumer Ausgrabungen füllten. Die nächsten Jahrgänge erweiterten den Inhalt des Unternehmens immer mehr; dem reichen, gebiegenen Inhalt waren prächtige Illustrationen beigegeben. Als der verdienstvolle Alexander Gömöri-Szász starb, übernahm Valentin Ruzsinszky, der inzwischen Direktor des Aquincum-Museums und Universitätsprofessor geworden war, die Leitung des Jahrbuches, das immer gehaltvoller wurde, aber leider in immer größeren Zwischenzeiten erschien. Besonders der Krieg und der Krieg im Frieden, der ihm folgte, hatten eine überaus lange Unterbrechung zur Folge. Mit uns so größerer Freude begrüßen wir den jetzt ausgegebenen, schön ausgestatteten und reich illustrierten zehnten Band des „Archäologischen und Historischen Jahrbuches“, wie das Unternehmen fortab im Untertitel heißt. (Wenn es nur tatsächlich ein Jahrbuch würde!) Auf dem Titel findet sich auch der Vermerk, daß der Band „im 50. Jahre der Vereinigung der kön. Freistädte Pest und Ofen“ ausgegeben worden ist. Seinen Inhalt bilden vier kleinere Aufsätze und ein fünfter, recht umfangreicher, der auch als Separatdruck veröffentlicht worden ist.

Ueber ein künstlerisch wertvolles Elfenbeinrelief, das in den Besitz des Aquincum-Museums gelangt ist und die Herakles-Omphale-Sage darstellt, berichtet Dr. Ferdinand Lang. Die erwähnte Sage (nach welcher Herakles zur Sühne einer Freveltat drei Jahre lang in Frauenkleidern der Königin Omphale dienen mußte, die selbst sich mit Keule und Löwenhaut schmückte) war ein Lieblingssthema der griechischen und römischen Maler, Bildhauer und Dichter. Das Relief des Museums stammt aus der Zeit des Kai-

fers Augustus an und lehnt sich offensichtlich an Ovids „Metamorphosen“ an. Der Autor gibt einen fesselnden Ueberblick über die Entwicklung und die Wandlungen der Sage und über ihre künstlerische und literarische Darstellung. — Eine der interessantesten und bemerkenswertesten Bauten Aquincums ist der römische Aquädukt, der vom heutigen römischen Bad ausgehend, in genau südlicher Richtung ungefähr zweieinhalb Kilometer lang sich bis zur Grenze des heutigen Altofens erstreckt. Heute noch stehen die Pfeiler des Aquädukts, der die Wechselfälle der Völkerwanderung überlebt, die Erobererscharen der Hunnen und Magyaren an sich vorüberziehen gesehen, der Zeuge von dem Ruhme der Könige aus dem Hause Árpád und der Schmach der türkischen Unterjochung war und bis zum heutigen Tage die staatsbildende Weisheit und das technische Wissen seiner Erbauer verkündet. Und dieses nahezu zweitausendjährige Denkmal der Römerzeit war nahe daran, vollständig vom Erdboden zu verschwinden. Seine Pfeiler und sonstigen Ruinen wurden zu anderen Bauten verwendet, zum Teil verschleppt und aus dem Wege geräumt, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf Dagwischentreten der Regierung und der hauptstädtischen Behörde die historisch und technisch wertvollen Ueberreste vor dem Verderben geschützt und die noch vorhandenen Pfeiler als Denkmäler erhalten worden sind. So wurde beim Bau der Szentendreer Vizinalbahn die Trace so gezogen, daß die wertvolleren Objekte geschont und umgangen wurden. Ernst Foerk bietet eine sehr dankenswerte, mit Illustrationen und Plänen versehene Beschreibung und gedankliche Rekonstruktion dieses imposanten Bauwerks, von dem man derzeit ein vollständiges Bild erhält. In einem zweiten Aufsatz berichtet derselbe Verfasser über neuere Funde auf dem Gebiete der Viktoria-Ziegelfabrik, welche wichtige Beiträge zur Lösung der Alba-Maria-Frage

bieten. Nach allgemeiner Annahme soll hier eine schon zur Zeit des heiligen Stefan errichtete Kirche (Alba-Maria) gestanden sein. Die neuesten Funde, welche römische Sarkophage und Reste aus der Zeit der Völkerwanderung umfassen, aber keinerlei Spur einer in romanischem Stil gehaltenen Kirche aufweisen, sprechen auf das bestimmteste dagegen, daß Alba-Maria hier gestanden wäre.

Einen interessanten Bericht über einen Grabfund im Aquincum gibt Dr. Valentin Ruzsinszky. Es handelt sich um einen in Altosen, Wienerstraße 102, auf dem Grunde der Groß und Weißchen Hutfabrik am 17. Juni 1912 gefundenen Sarkophag. In diesem befand sich das Skelett einer erwachsenen Frau und zahlreiche Gegenstände, welche die Römer ihren weiblichen Angehörigen mit ins Grab gaben, so namentlich viele Schmuckgegenstände. Unter diesen ist insbesondere ein in einem Goldrahmen gefaßtes Medaillon mit einer sechsseitigen griechischen Inschrift bemerkenswert. Diese Inschrift, die in Versform gehalten ist, ist in der Literatur nicht unbekannt; man hat sie wiederholt vorgefunden, sie ist auch im Corpus Inscriptionum Graecarum (Sammlung griechischer Inschriften) enthalten. Sie lautet in deutscher Uebersetzung: „Was immer man auch rede, ich kümmere mich nicht um die Rede. Du liebe mich, es wird dir zum Heile gereichen.“ Von den sonstigen Objekten, die der Sarkophag enthielt, seien erwähnt: ein rundes Goldanhängsel, goldene Ohrringe, Haarnadeln, darunter eine mit goldenem Kopf, 53 Stück Perlen, 30 aus Gold und 23 aus Glas, 2 runde Goldmedaillons, ferner, merkwürdigerweise zwischen den Unterschenkeln gelegen, eine Nadel, wie man sie zum Zusammenstecken der Haare gebrauchte, ebendort 8 Perlen, wie sie nur die Römer hatten, ein Elfenbeinarmband, ein Beinarm mit doppelter Zahnreihe, mehrere Knochenpinde, 2 Glasgefäße, eine 38 Zentimeter lange röhrenförmige Flasche, wie sie die Frauen als Balsamarium (heute würden wir sagen Parfümfläschchen) benützten. Ruzsinszky ist mit Recht stolz auf diese Schatz seines Museums, welches bereits 35 derartige römische Grabfunde ausstellen

konnte. — Ein Werk für sich ist die Arbeit Dr. Desider Kremmers über Pest-Ofen darstellende deutsche Holzstiche. Das grundlegende Werk legt an der Hand der erwähnten Holzstiche, von welchen 39 in guten Reproduktionen mitgeteilt werden, die gesamte Entwicklung Pest-Ofens vom Mittelalter bis in das 17. Jahrhundert dar.

Wir freuen uns des schönen Buches und möchten nur wünschen, daß der unermüdliche Valentin Ruzsinky in die Lage komme, uns eine ähnliche Freude recht oft zu bereiten.

\* \*  
\*